

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 129

Donnerstag, den 6. Juni 1918

13. Jahrgang

Eine Kundgebung des obersten Kriegsrates der Alliierten

Verkündung des kommenden Sieges. — Eine Rede Clemenceaus in der Kammer. — Sein Hilferuf an Amerika. — Ueber 3000 Quadratkilometer in einer Woche von den Deutschen erobert. — Bisher 55 000 Gefangene, 650 Geschütze, über 2000 Maschinengewehre von der Kronprinzenerarmee erbeutet. — Bombenanschläge in Dänischen. — Schwere Explosion in Marseille. — Italiens Lebensmittelnot. — Die Wahlen in Rumänien.

Frankreichs Verzweiflung.

Der Pariser „Temps“ hat die Lage Frankreichs mit einem kurzen und schlagenden Worte charakterisiert: Frankreichs Schicksal steht auf dem Spiele. So ist es in der Tat, und die französische Presse bemüht sich nach Möglichkeit, in dieser furchtbaren Lage einigermaßen gute Haltung zu bewahren. Zwischen den Zeilen liest sich aber die wahre Stimmung der Bevölkerung und der Führer der öffentlichen Meinung sehr gut heraus, und diese Stimmung heißt Verzweiflung. Sehr treffend ist neulich von amtlicher Seite das Wort gesprochen worden, in Kriegszustand habe keiner das Recht, Fehler zu begehen. Wenn die französischen Generale gegenwärtig den Fehler begangen haben, sich von der überlegenen deutschen Strategie schlagen zu lassen, so möchte die französische Presse nicht gern den Fehler begehen, die Mutlosigkeit, die ihr aus Herz greift, auch öffentlich zu zeigen. Der Glanz und die Macht des deutschen Angriffes wird gerade von diesen Kritikern aber unumwunden anerkannt. Die französischen Generale haben den großen deutschen Angriff an anderer Stelle erwartet, entweder an der Front in Flandern oder in der Gegend von Vesunne und Hazebrouck oder zwischen Arras und Albert. Der erste große Erfolg des deutschen Angriffes ist nach dem Zugeständnis Gustave Herbes die Ueberraschung gewesen; ganz sichtlich zittern Solissons und Reims ist nun der Angriff wirklich erfolgt. Herbe wirft auch der französischen Zeitung Unklarheit in der Berichterstattung vor. Ein Mann von feinem Scharfsinn hat es natürlich gleich gemerkt, daß der deutsche Geländegewinn schon beim ersten Stoß „nicht unbedeutend“ war. Marcel Guittin vertritt seine Besorgnis damit zu trösten, daß die Deutschen bei jeder Offensive Gelände gewonnen hätten, und daß die Lage jedesmal wiederhergestellt worden ist. Er gibt zu, daß der Verlust des 1917 gewonnenen Geländes sehr schmerzhaft sei, hofft aber, daß durch rationelle Verwendung der Reserven noch viel getan werden kann. Alle solche Bemerkungen klingen gequält und neugierig; man merkt, daß die Sorge in die Pariser Redaktionsstuben hineingezogen ist. Die wichtigste Frage für die nächste Zukunft in Frankreich wird sein, inwiefern sich diese Stimmung auf das französische Parlament überträgt und somit für das Schicksal der französischen Regierung bedeutungsvoll wird. Das politische Frankreich ist keineswegs in der gegenwärtig alles beherrschenden Kriegspolitik einig. Sibiani hat im Anfang des Krieges die „heilige Einigkeit“ gepredigt. Sie ist heute gründlich verschwunden. Die heutige Deputiertenkammer ist aus den Wahlen vom Mai 1914 hervorgegangen, die unter der Parole „Für oder gegen die dreijährige Dienstzeit“ gemacht worden sind. Die Opposition gegen die dreijährige Dienstzeit hatte die Sozialisten mit den bürgerlich radikalen vereint, und dieser Block verfügte tatsächlich über die Mehrheit in der Kammer. Bei einem normalen Verlauf der Dinge hätten die Führer der Mehrheit, Caillaux und Jaworski, die Kriegsbefehle Poincare und Briand bald gestürzt. Mit Hilfe der Pariser Presse haben aber Poincare und die Seinen den Krieg gemacht und sich bis heute am Ruder gehalten. Jetzt naht die Katastrophe. Wird es der Regierung Poincare-Clemenceau gelingen, sich unter dem furchtbaren Druck der deutschen Heere am Leben zu erhalten, das ist die Frage.

Einstweilen allerdings hat die französische Kammer es vorgezogen, sich noch weiter unter dem eisernen Druck Clemenceaus zu beugen und sie hat, wie gestern berichtet, der Regierung das Vertrauen erteilt. Wenn die französischen Niederlagen aber fortbauern, dann wird es Herrn Clemenceau nicht länger möglich sein, sich zu weigern, der Kammer Rede und Antwort zu stehen.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet: An der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Kaiser und Kronprinz auf dem Schlachtfeld. Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Sozial-Anzeigers“, Axel Rosner, sendet folgenden Bericht:

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Mehrfach drachten Erkundungsgesuche Befangene ein. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Der letzte Kampfhandlung westlich von Pontoise, nördlich der Aisne und am Savieres Grund brachten uns in den Besitz feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf wird vielfach lebhaft. Chateau Thierry lag unter anhaltendem Beschießungsfeuer der Franzosen. Die Besatzung der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai beträgt nach bisherigen Feststellungen: Mehr als 55 000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre. In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone zum Abwurf gebracht. Jagdgeschwader von Richthofen schickte gestern 15 Flugzeuge ab. Hauptmann Reichthold und Leutnant Wentzsch erangen ihren 31., Leutnant Böhmer seinen 27., Leutnant Udet seinen 26., Leutnant Rieck seinen 21. und 22. Lufttag. Des Majors Generalquartiermeisters Lubendorff.

Ueber 28 000 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 5. Juni. Das von dem bewährten U-Bootkommandanten, Oberleutnant J. G. Holz befehligte Boot hat im Kanal neuerdings 5 Dampfer und 3 französische Fischereifahrzeuge mit über 28 000 Brt. vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befanden sich der englische Hilfskreuzer Moldavia (19 500 Brt.), sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Brt. Größe, die beide aus stark geladener Geleitzug herausgeschossen wurden. Ramentlich festgesetzt wurden ferner noch der bewaffnete englische Tiefbeladene Dampfer War Panther (5975 Brt.) und die französischen Fischkutter Petit Georges, Souvenir de St. Marie und Joseph Simon.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schlachtfeld im Westen, am 5. Juni. Ein an Eindrücken überreicher Tag liegt hinter dem Kaiser. Er ist vom frühen Morgen bis zum eindruckenden Dunkel auf dem Schlachtfeld gewesen, hat Truppen begrüßt, Verwundete gesprochen und starke Silber aus dem siegreich weitergehenden Kampfe in sich aufgenommen. In Laon war er mit dem Kronprinzen Wilhelm, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, die sich in diesem neuen Ringen feilsche Ruhmesforderer holt, zusammengetroffen. Mit ihm gemeinsam fuhr er zunächst nach La Fere, um die Städte zu sehen, aus der unsere Jäger an dem für alle Zeit unvergesslichen 21. März, dem Tage des ersten Durchbruches unserer Angriffskämpfe dieses Jahres, ihren prachtvollen Stoß aus dem zerstückelten Lure der alten Sumpfstellung gegen die Nordforts führten. Nur wer das furchtbare Trümmerspiel der geschmetterten Feste gesehen und vor den jetzt offenen Stellungen ein Bild der ganzen Schwierigkeiten gewonnen hat, die damals zu bestehen waren, vermag die von unserer Truppe vollbrachten Leistungen auch ganz zu würdigen. Der Kaiser war voll rüchhaltigen Lobes über das Vollbrachte. Von La Fere begaben sich Kaiser und Kronprinz, die von den Truppen jubelnd begrüßt wurden, zum Standorte des Generalkommandos von Francols. Nach einer kurzen Besprechung der Lage fuhren sie gemeinsam mit dem Kommandierenden auf eine Höhe südlich von Selens, die erst vor drei Tagen im Kampfe genommen worden ist und von der aus das Gelände der heutigen Kämpfe vorzüglich zu übersehen war. Von ihr aus beobachtete der Kaiser vor allem die Verschiebung unserer Linien auf den Höhen westlich von Solissons, wo wir mehrere Höhenlinien hintereinander im Sturm wegnahmen. Ganz klar ließ sich von dieser günstigen Beobachtungsstelle die Ueberschreitung der Straße von Solissons nach Villers — Cottret durch unsere vorgehenden Stürmer erkennen. Durch diese neuen Raumgewinne, die dem Gegner wichtige Anfahrtsstraßen entziehen und unterbrechen, werden die feindlichen Nachschubmöglichkeiten wesentlich beeinträchtigt. In der Richtung nach Westen liegen sich die gleichfalls für uns glück-

lich verlaufenden Kämpfe um das feindliche Stellungssystem zwischen St. Christoph und Moulin — Sous Toussaint genau verfolgen. Auch der Blick auf die noch von den Franzosen gehaltenen Waldhöhen südlich von Carlepont und auf die Höhen nördlich der Aisne war gegeben. Am späten Nachmittag ist der Kaiser dann die gesamten Ausgangslagen unserer Operationen im Ailettegrund abgesehen, und er hat sich daher von neuem davon überzeugt, welche ungeheure Leistung unsere Truppen vollbrachten, da sie den riesenhaften Abschnitt überschritten und die anschließenden Höhen stürmten.

Die Tanks in der Durchbruchschlacht an der Aisne. An der gleichen Stelle, zwischen Winterberg und Ferry-au-Bac, an der in der Frühjahrschlacht 1917 die französischen Tankgeschwader angriffen und gesammelt geschossen wurden, setzten am 27. Mai auch die deutschen Sturmwagen zum Angriff an. Die Tanks, die hier im Morgenstunden vorrückten, standen in englischen Deutetanks, die jetzt mit deutscher Besatzung zeigen konnten, was die Tankwaffe bei geschicktem Einsatz und rüchhaltigster Führung im letzten Instande ist. Die jungen Sturmtruppenführer, die so oft an der Somme, vor Arras und bei Cambrai die englischen Tankgeschwader feuerpendelnd sich heranzuliegen lassen bis Vortreffler der deutschen Artillerie sie vernichteten, konnten jetzt als Tankkommandanten den Ehrenposten in die Reihen der englischen Infanterie tragen. Mit ihnen weitesterten Maschinengewehroffiziere, Artilleristen und Offiziere der Kraftfahrtruppen in der Führung der Panzersturmwagen. In dem Augenblick, wo die Infanterie zum Sturm antrat, hatten die Tanks bereits die englischen Gräben erreicht. Stellenweise fuhren die Tanks bis auf 1000 Meter vor der Infanterie her. Ein Bataillon kam unter dem Schutze des ihm vorausfahrenden Tanks eine Strecke von 4 Kilometer bis an den Kugelberg fast ohne einen Mann Verluste vorwärts. Ein Sturmwagen fuhr bis Pontabers und machte mehr als 200 Gefangene, die er, sie aus ihren Gräben heraus, folgend, der nachrückenden Infanterie in die Arme trieb. Vergeblich versuchten die englischen Batterien und Festungsgeschütze, den Sturmarmee der deutschen Panzerwagen aufzuhalten. Von 20 Tanks wurden nur 9 durch Vortreffler außer Gefecht gesetzt. Die Tanks, welche die Engländer auf dem Rückwege gegen Hinterland zu Duzendenden und Hunderten vernichteten, haben uns gute Dienste geleistet.

Wiederholte Genüsse.

Was Bern wird der „Roll. Jg.“ berichtet: Die Genüsse sind in England im Umlauf, so daß ein Zeitungsartikel der „Morning Post“ dringend warnt, ihnen Glauben zu schenken und sie weiter zu verbreiten. Das Blatt schreibt: „Man wird sagen, es bestünde eine gewisse Uneinigkeit unter den Verbündeten. Die Franzosen seien eifersüchtig auf die Engländer, und die Amerikaner möchten alle beide nicht leiden. Die Zahl der Flugzeuge sei ungenügend. Wagnis werde vergeblich. Auch mit der Munition stimmt es nicht. Im Heere herrsche Unzufriedenheit. Es würden mehr Schiffe versenkt, als amtlich festgestellt würden usw. Das alles ist höchstes Gerücht. Über das es verbreitet wird, ist eine ernste Sache. Denn der Ausgang des Krieges hängt von dem festen Zusammenhalten der Verbündeten ab, und ein kleines Gaudium kann eine ganze Maschine zum Stehen bringen.“

3000 Quadratkilometer in einer Woche. In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlachten zwischen Aisne und Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen, teils fruchtbarsten Bodens mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Beimgärten. Ueber 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Rest von rund 75 000 Seelen hat seine Wohnstätten verlassen und ist über die Marne geflohen. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und verpflegen muß.

Bekanntes in Frankreich.

Einem Berliner Blatte wird gemeldet, daß man in Flandern, dem Kampfgebiet der letzten Monate, die unthobisch durchgeführte Sanierung des Schlachtfeldes nunmehr abgeschlossen habe. Dabei wurden nicht weniger